(Zweites Blatt)

Thorner Zeitung

Nr. 246. Donnerstag, den 19. Oktober 1899

Aus der Provinz.

* **Konitz**, 16. Okt. Auf schreckliche Weise fand ein 5jähriges Kind in Hohenhöfe seinen Tod. Während es einen Augenblick unbeobachtet war, machte sich das Kind daran, aus einem Kessel mit siedendem Schmalz zu trinken. Die erlittenen Brandwunden waren derartig, daß das Kind starb, ehe noch ärztliche Hilfe herbeigeholt war.

* **Schlochau**, 16. Oktober. Die hiesige landwirthschaftliche Winterschule wurde heute mit 24 Schülern durch den Vorsitzenden des Curatoriums Herrn Landrath z. D. Dr. Kersten eröffnet. — Der circa 1000 Mitglieder zählende landwirthschaftliche Kreisverein wählte in seiner Generalversammlung am Sonnabend an Stelle seines bisherigen ersten Vorsitzenden Herrn Dr. Kersten, den Regierungsassessor Herrn Rospath zum provisorischen Leiter des Vereins.

* **Danzig**, 17. Oktober. Herr Oberpräsident v. Goßler, der morgen Vormittag den auf der kaiserl. Werft erbauten Kreuzer „Ersatz Habicht" taufen wird, begab sich heute Vormittag auf die Werft und nahm unter Führung des Herrn Oberwerftdirektors das zu taufende Schiff in Augenschein.

* **Aus der Provinz**, 17. Oktober. Folgende Kleinbahngeschichte, die manche „Vicinalbahn"-Anekdoten in den Schatten stellen dürfte, wird der „Elb. Ztg." von einem Allensteiner Herrn mitgetheilt, der sie angeblich selbst erlebt hatte: „Wir bestiegen in B. den Zug der Kleinbahn, um nach S. zu fahren. Alles war eingestiegen, das Signal zur Abfahrt gegeben, und mit Volldampf gings hinaus in die weite Welt. Nachdem eine Strecke zurückgelegt war, wollte der Zugführer mit dem Fahrkarten-Verkauf beginnen. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. Er suchte hin und suchte her, aber über den Verbleib des Blechkastens mit den Fahrkarten lag ein undurchdringliches Geheimniß. Der Beamte besaß indeß eine allen Zufällen gewachsene Geistesgegenwart. Kurz entschlossen wurde der Zug zu einer eben durchfahrenden Haltestelle zurückgesetzt; hier wurde ausgespannt, und Locomotive und Zugführer setzten sich auf das Dampfroß und eilten nach B. zurück, um nach dem Verbleib des Fahrkartenkastens zu forschen, den Zug mit den Passagieren seinem Schicksal überlassend. Es blieb den Fahrgästen nichts Anderes übrig, als sich in das Unvermeidliche zu fügen; man stieg aus und begab sich nach einem in der Nähe befindlichen Gasthause, um dort mit einer Art Galgenhumor bei einem Glase Bier ein unfahrplanmäßiges Frühstück einzunehmen. Endlich nach beinahe 1¼stündiger Wartezeit langte die Locomotive wieder mit dem schmerzlich vermißten, aber glücklich wiedergefundenen Blechkasten an, und mit freudigen Gefühlen, daß nicht auch die Locomotive verloren gegangen war, setzten wir die Reise fort."

* **Königsberg**, 17. Oktober. Wie wir hören, ist begründete Hoffnung vorhanden, im März des künftigen Jahres hier eine Ausstellung für verbesserte Frauenkleidung zu Stande zu bringen. Eine Anzahl von Firmen und Privaten haben ihre Mitwirkung zugesagt.

* **Eydtkuhnen**, 16. Oktober. Die Gänse-Einfuhr aus Rußland hat ihren Höhepunkt überschritten. Zur Zeit des lebhaftesten Geschäftsverkehrs mit Gänsen haben einzelne Güterzüge bis 36 Wagen Martinsvögel befördert. Immerhin zählte der gestern Abend 7 Uhr durchgehende Güterzug 10 Gänsewagen, deren lebender Inhalt vornehmlich nach Berlin resp. Rummelsburg bestimmt war.

* **Schulitz**, 16. Oktober. Wie es hier heißt, soll das Holzgeschäft in diesem Jahre noch recht bedeutend sein. Ungefähr 150 Traften schwimmen noch auf der Weichsel und sollen vor dem Winter gelandet oder in Sicherheit gebracht werden.

Künstler und Modelle.

Von Dr. Reinhart Thilo.

(Nachdruck verboten.)

Auf welcher Seite man auch das große Buch der Kunstgeschichte aufschlagen mag, überall erzählt sie von den Modellen der Künstler, und wenn dies Kapitel trotzdem nicht eintönig und ermüdend wird, so dankt es dies der Mannigfaltigkeit seines Inhaltes. Aus den tiefen Schatten, in der die Vergessenheit Hunderte und Tausende von Modellen eingehüllt hat, deren Reize dereinst das schönheitsfreudige Auge eines Künstlers studierte, taucht doch auch eine ganze Zahl fesselnder Gestalten auf, denen Sage und Geschichte Blut und Leben geben, und Kunst und Liebe haben sich in dieser eigenen Welt vereinigt, um so manchen merkwürdigen Roman zu schaffen, dessen Zeugen wir oft noch in einem von Leidenschaft und Gluth erfüllten Gemälde bewundern können. Es lohnt wohl, ein paar Augenblicke zu opfern, um mit diesen Gestalten und Romanen Bekanntschaft zu machen; und der Leser braucht dabei auch nicht ängstlich davor besorgt zu sein, daß er in gar zu schlechte Gesellschaft gerathe. Denn wenn auch die Mehrzahl der Modelle gewiß nicht der crême de la crême angehörte und angehört, so finden wir doch auch gar vornehme Damen unter ihnen. Die Frauen der Aristokratie von Wien drängten sich in Meister Makarts Atelier und standen ihm Modell zu seinen eleganten Gestalten. Canova saß zu seiner edeln und graziösen Figur der ruhenden Venus keine Geringere, als die schöne Fürstin Pauline Borghese, eine Schwester des corsischen Imperators. Es heißt, daß eine Hofdame ihrer Bestürzung Ausdruck gab, als sie gewahr wurde, in wie unvollkommener Toilette die Fürstin dem Künstler sitzen wollte. „Glaubst Du, daß ich mich erkälten werde?" soll Pauline gleichmüthig gefragt haben; „dann kann ja eingeheizt werden."

Dergleichen aristokratische Modelle sind ja nun freilich stets Ausnahmen gewesen. Aber zu den im guten Sinne ungewöhnlichen Frauen müssen auch die Modelle gezählt werden, die in den Blüthetagen Alt-Griechenlandes und der Renaissance den Künstlern zur Verfügung standen. In Hellas waren es die Hetären, in dem Venedig Tizians die Courtisanen, an denen die Künstler sich begeisterten; und so wie Athens Hetären durch ihre feine Bildung und gesellschaftliche Vornehmheit stets gefeiert worden sind, so that es auch die venetianische Courtisane an Eleganz und Geschmack der adligsten Gentildonna gleich, der Kunst aber brachte sie, vielleicht wegen ihres freieren Verkehrs mit den Malern, ungleich mehr Verständniß entgegen.*) Diesen Kreisen entstammen die herrlichen Frauenbilder, die uns ein Giorgione, ein Palma, ein Tizian hinterlassen haben, Frauenbilder, deren Adel sich am beredtesten darin offenbart, daß sie auch in der unverhüllten Pracht ihrer Glieder durchaus hoheitsvoll anmuthen. Doch hatten die Künstler der Renaissance auch andere Modelle, und besonders die Herzensköniginnen der italienischen Fürsten feierte ihr Pinsel oft. So hat Tizian die berückende Laura Dianti, die Geliebte des Alphons von Este verewigt, und Botticelli hat die zarte und wehmüthige Schönheit der schwindsüchtigen Simonetta Catanea, der Dame Giuliano die Medicis, in einem holdseligen Bilde dargestellt.

Wer dürfte nun auf diese Künstler-Modelle verächtlichen Blickes herabsehen, da wir ihnen doch die wundersamsten Offenbarungen von Weibesschönheit verdanken? Ach, nicht immer sind die Modelle der Künstler so schön gewesen! Rembrandt, der große niederdeutsche Meister, kehrte sich trotzig von den romanischen Schönheitsidealen ab und suchte sich seine Modelle im heimischen Niederland, wo sie — wie der Dichter Cats sie beschrieb — ihres Vaters Kühe aufs Feld führten, kräftige Lenden, vollen Körper, dicke Lippen und runde Waden hatten. Rembrandt hat oft all' seine Kunst an die Darstellung dicker, häßlicher, roher Weiber gesetzt und es heißt, daß zu solchen Gestalten ihm oft seine Haushälterin als Modell diente, die er nach dem Tode seiner liebenswürdigen Saskia geheirathet hatte, — vielleicht eben, um sie als Modell stets zur Hand zu haben. Mit beißender Schärfe hat der Engländer Rowlandson im vorigen Jahrhundert diese Vorliebe der Holländer für häßliche Modelle verspottet, indem er eine Anzahl niederländischer Maler im eifrigen Studium vor einem Ungethüme von Weibsbild, einer unmäßig dicken, ordinären, bejahrten Person schilderte.

Weniger freiwillig hat unser großer Albrecht Dürer zu einem häßlichen Modelle seine Zuflucht genommen. Die neuere Forschung hat zwar seine gute Frau Agnes eifrig in Schutz genommen, aber wahrscheinlich bleibt doch so viel, daß sie mit Eifersucht darüber wachte, daß Meister Albertus sich seine Augen ja nicht an schönen jungen Modellen verdarb. Selbst nach den Niederlanden hat sie ihn wohl nicht zum kleinsten Theile aus dem Motive begleitet, um ihn vor Versuchungen zu hüten. Und so blieb denn dem geplagten Ehemann und Maler schließlich kaum etwas anderes übrig, als Frau Agnes selbst als Modell zu benutzen. Wer kennte die Radierungen Dürers (die „Fortuna" vor Allem) nicht, die uns die Reize seines Ehegesponses mit aller Schärfe seiner eindringenden Darstellung schildern? Arme Frau Agnes, — sie ist ein wenig der Gegenstand des Spottes der Nachwelt geworden. Denn dies ältliche, nüchterne, derb und unschön gebaute Frauenwesen sich als das Schönheits-Modell des Meisters zu denken, hat etwas Lächerliches an sich. Auch die bessere Hälfte des ehrsamen Apothekers, Bürgermeisters und Hofmalers Lucas Cranach zu Wittenberg soll von einer ähnlichen Eifersucht gegen alle jungen Modelle erfüllt gewesen sein und verlangt haben, daß der Künstler lieber sie selbst zum Modelle nehme. Da willfahrte ihr Cranach endlich und brachte ihre Gestalt auf einem seiner Gemälde an, aber — von hinten gesehen!

Zum Glück haben die Modelle nicht immer so wenig anziehende Rollen in dem Leben der Künstler gespielt. Vielmehr erzählt die Kunstgeschichte auch so manchen glücklichen Liebesroman, dessen Heldinnen Modelle sind. So wollte Alexander der Große von seinem Hofmaler Apelles seine Favorite Pankasta gemalt haben, und da er sie in ihrer ganzen Schönheit geschildert haben wollte, so stellte sich Pankasta hüllenlos dem Appelles dar. Und Apelles begann das Werk, aber mit jedem Tage gerieth er selbst immer tiefer in den Bann der Reize Pankastas, und um den Genuß ihrer Schönheit nicht einzubüßen, schob er die Vollendung seines Werkes immer weiter und weiter hinaus. Da verstand Alexander, was vorging; er begnügte sich mit dem Bilde und trat dem Künstler das Original ab. Ein wenig gewaltsamer verfuhr Filippo Lippi, der überhaupt ein leidenschaftlicher Freund der Frauen war und, während er für die Nonnen von S. Margherita in Florenz eine „Geburt Christi" malte, im Kloster eine Novize entdeckte, deren Schönheit sein entzündliches Herz in Flammen setzte. Er erklärte, er müsse die Holde — Lucrezia Buti war ihr Name — als Modell für die heilige Jungfrau haben, und als ihm das zugestanden war, benutzte er die Sitzungen eifrig und mit Glück, um den Weg zum Herzen der schönen Lucrezia zu finden. Kurz und gut, eines Tages war Filippo mit seinem Modelle — durchgebrannt. Es gab ein groß Geschrei bei den Nönnlein und der Familie Lucreziens, aber die Liebenden blieben fest, hielten treu zu einander, und es entsprang ihrem Bunde ein Sohn, der nachher als Filippino Lippi des Vaters Kunst erbte und fortentwickelte. Nicht gar viel später spielte Raffaels Liebesroman. Sein Lieb war eine jener durch ihre Schönheit von je berühmten Trasteverinerinnen, und er soll sie zuerst belauscht haben, während sie, sich unbeobachtet glaubend, die Füße im Bassin badete. Ein wundersames Bildniß im Palaste Barberini galt lange als ihr Porträt. Raffael hat mit seiner angeblichen Bäckerstochter (la Fornarina) stets in ungetrübtem Glücke gelebt und ihr zuliebe eine ihm nahegelegte vornehme Heirath abgelehnt.

Das sind einige der berühmtesten Modellromane. Da wäre aber noch jene Glykera zu nennen, das Blumenmädchen, deren Blumen Pansias so lange malte, bis er sich in das holde Kind selbst verliebt hatte. Er machte mit ihrer Darstellung sein Glück und hat das schöne Modell noch oft inmitten ihrer Blumen gemalt. Rubens hat sein Liebesglück mit Helene Fourment in zahlreichen Gemälden verherrlicht und die üppigen Reize seiner jungen Gattin mehr als einmal liebesselig mit aller Gluth seines Pinsels geschildert. Vom van Dyck, dem großen Frauenhelden, wird eine reizende, freilich nicht authentisch erwiesene Episode erzählt, wie er auf der Fahrt gen Italia in Saventhem einkehrte und dort die schöne Anna von Ophem sah. Er sah sie und verliebte sich in sie, malte sie und schob seine Abreise Tag um Tag hinaus, bis sein Meister Rubens von der Historie erfuhr und ihn bewog, seinen Stab weiter zu setzen.

Wie hier die Liebe, so hat in vielen anderen Fällen die reine Freude an der Schönheit die Maler veranlaßt, ihre Modelle zu verherrlichen. Daß aber das Modell als solches selbst und seine Beschäftigung in der Künstlerwerkstatt zum Gegenstande der Darstellung gemacht wird, das finden wir erst in der neueren Kunstgeschichte. Rembrandt hat sich gezeichnet, wie er nach dem lebenden Modelle studiert; van Houbraken hat dann bereits den Künstler und sein Modell im Atelier geschildert, und seitdem ist dieser Gegenstand ein Lieblingsmotiv der Maler geblieben. Besonders die Franzosen haben seit den galanten Tagen des Sonnenkönigs dies Motiv mit besonderer Vorliebe behandelt; das Modell, wie es sich ankleidet und auskleidet, wie es ruht, seine Mahlzeit zu sich nimmt und posiert, das zärtliche, das verschämte, das widerspenstige Modell — sie haben uns keines dieser Modellgeheimnisse vorenthalten. Aber nicht auf den Bildern dieser Art beruht die kunstgeschichtliche Bedeutung des Modells. Weibesschönheit und Kunst stehen in einer zu tiefen inneren Beziehung, als daß die Frauen, deren Reize die Künstler studierten, nicht für ihre Kunst von der höchsten Bedeutung hätten sein müssen. Erkennen wir nicht in der griechischen Plastik die frei und schön entwickelten Körper der durch keinen Kleiderzwang verungestalteten hellenischen Frauen? War es nicht Praxiteles, der Freund der verführerischen Phryne, der die hehren Göttinnen des Olymps zuerst im ganzen lockenden Reize irdischer Schönheit bildete? Wie scharf unterscheidet sich dann die deutsche und die italienische Malerei der Renaissance, indem jene meist unschöne, dürftig gestaltete oder schlecht gebaute Modelle fand, und auch diese sich mühsam suchen mußte, während die Italiener im freien Genusse köstlicher Weibesschönheit schwelgten. Die Wandlung von der Frührenaissance zur Hochrenaissance spiegelt sich höchst charakteristisch darin, daß die graziöse zarte knospenhafte Mädchenschönheit des Quattrocento im Cinquecento durch den vollerblühten Frauenreiz der Römerin verdrängt wird, deren Schönheit ja noch bis in die jüngste Zeit hinein auch deutsche Künstler, wie Feuerbach und Böcklin, magisch in ihren Bann gezogen hat. So kann man ein bekanntes französisches Wort wohl mit Fug dahin variiren: sage mir, welche Modelle ein Künstler bevorzugt, und ich werde dir sagen, was er ist.

*) Sehr lesenswerth ist hierüber das bei Bruckmann in München eben erschienene geistreiche und belehrende Büchlein von Emil Schäffer über „Die Frau in der venezianischen Malerei", das ein eigenartiges und fesselndes Stück Kultur- und Kunstgeschichte in flotter Darstellung lebendig vor Augen führt.

Humor der Bühne

ist, so plaudert der Theater-Chroniqueur des „Wiener Frembbl.", der schonungsvollste und trotzdem stets sieghafte Bekämpfer ihrer Aufregungen. Der Bühnenhumor ist denn auch im besten Sinne des Wortes der Freund der Bühnenmenschen, ihr Lehrer und bei Gelegenheit auch ihr Kritiker. Wie fein wußte sich beispielsweise Hofkapellmeister Richter seit Jahren des Bühnenhumors zu bedienen, um den verschiedenen Stierkämpfern in der Oper „Carmen" nahe zu legen, ihre Stimmkraft zu dämpfen. Die Partie des Escamillo ist unter den Baritonen und Bassisten aller Opernhäuser als Schreipartie verschrieen. Unwillkürlich verleitet rhythmische Kraft, welche das ganze Werk durchzieht, zu wuchtiger Tongebung. Hans Richter aber liebt die Oper Bizets, die er im Jahr 1875 in Wien unter Jauners Direktion aus der Taufe gehoben und seither stets dirigirt hat. Dies war auch bei der jüngsten „Carmen"-Aufführung der Fall, in der Fräulein Renard vom Publikum so stürmisch begrüßt wurde. Herr von Reichenberg mit seines Basses prächtiger Gewalt sang den Escamillo. Da war es nun eine der liebenswürdigsten Gewohnheiten des Dirigenten Richter, bei jener Stelle, da der Stierkämpfer singt; „Und er brüllet fürchterlich! . . ." vom Orchesterpult aus dreimal mit dem Kopfe dem Sänger zuzunicken, um seine überaus lebhafte Zustimmung zu dieser Meinungsäußerung auszudrücken, die allerdings von Rechts wegen den verfolgten Stier und nicht den Stierkämpfer angeht. Demgemäß war Richter auch bei der letzten „Carmen"-Aufführung zum „Empfange" jener interessanten Textstelle bereit, um seine Kritik in das Gewand des Humors zu kleiden. Doch, da geschah etwas Unerwartetes. Der Passus kam und Escamillo-Reichenberg rief, den Blick fest und erwartungsvoll auf das Antlitz des Dirigenten gerichtet: „Und er brüllet wuthentbrannt!" . . . Das ist ein starkes Stück. Kapellmeister Richter sah sich um seine Pointe betrogen und mußte betrübt wahrnehmen, wie seine Lieblinge im Orchester die Gelegenheit zur Uebung stiller Heiterkeit schmerzlich vermißten. Nach Aktschluß ging er daher auf die Bühne, um Herrn von Reichenberg zur Rede zu stellen. „Aber, Herr Hofkapellmeister, antwortete der Sänger, „heut' hab' ich ja die schwächere Lesart 'bracht. Was möchten 'S denn thun, wann ich's nächste Mal sag: „Und er blicket fürchterlich", das wäre doch auch ganz gut möglich und gut deutsch, und Sie könnten absolut nicht hinaufnicken." — „Aber richtig ist es nicht", entgegnete Richter, „denn es steht nicht so im Buch. Uebrigens is 's mir doch noch lieber, wenn Sie das mit dem „blicket fürchterlich" bringen, als das „wuthentbrannt". — „Warum ist Ihnen denn das „blicken" liebere Herr Hofkapellmeister?" fragte ein Tenor, der das heiter Zwischengespräch mit angehört hatte. — „Weil die Bassisten" — meinte Richter — „alle durch die Bank doch nur vokalisiren möchten: „Und er blöket fürchterlich —" und da komme ich halt doch wieder „auf meine alte Rechnung." So kann ein genialer Kapellmeister mit Humor auf die Sänger erziehlich wirken; denn jeder Bassist wird sich bei solch witziger Wachsamkeit eines Dirigenten hüten, das beliebte „ö" statt „i" zu singen.

Vermischtes.

Major von Wißmann hat sich nach seinen vielen Reisen in Obersteiermark als Gutsbesitzer angesiedelt. Seine Besitzung Weißenbach, auch „Max in Lampolden" genannt

und seit 1. Juli d. J. in seinem Besitze, liegt unmittelbar an der Reichsstraße, 5 Minuten vom Dorfe Weißenbach, in der Richtung gegen Wörschach im Ennsthale, 645 Meter über dem Meere. Im Norden wird das Gut vom hohen Gameringeck (1156 Meter), im Süden von der Enns begrenzt. Sein Nachbar im Osten ist das österreichische Herrenhausmitglied Nikolaus Dumba, im Westen der Grundbesitzer Fischelschweiger vulgo Rienschweiger. Das Gut besteht aus dem Mar in Lampolden und aus dem Jörgbauerngut. Wißmann hat das Herrenhaus im Innern vollständig umbauen lassen. Das Billard- und daranstoßende Arbeitszimmer sind voll Sieges- und Jagdtrophäen aus seinen Reisen, Jagden und Eroberungen in Afrika und Indien. Unter Anderem sieht man erbeutete Waffen, Trommeln, Becher, Skalps, Elephantenzähne 2c. Im Arbeitszimmer befindet sich auch eine Statuette, die genau die Tracht seiner Schutztruppen zeigt. Das Gut umfaßt über fünfhundert Joch Grund.

Ein Greis der sich aus Liebeskummer umbringt. Es mag doch wohl nicht zu den Alltäglichkeiten gehören, daß ein 67jähriger Greis aus purem Liebesgram seinem Leben ein, Ende macht. Ein solcher Fall wird aus Brüssel berichtet. Der Photograph Joseph Ch., ein seiner vorzüglichen Aufnahmen wegen allgemein geschätzter Künstler, hatte in seinem Atelier die Bekanntschaft einer jungen Dame gemacht, deren Reize sein Herz derartig überwältigt hatten, daß er ihr seine Hand antrug. Der Antrag erschien der schönen aber mittellosen Dame vortheilhaft und so gab sie dem 67jährigen Freiersmann das Jawort. Der Hochzeitstag wurde angesetzt, die Koffer der inzwischen in Mr. Ch . . .'s Wohnung übergesiedelten Braut vermochten kaum noch die Luxusartikel aufzunehmen, in welche des fleißigen Photographen sauer erworbenes kleines Vermögen sich verwandelt hatte. Um so niederschmetternder mußte ihn daher eines schönen Abends die Entdeckung treffen, daß seine undankbare Verlobte unter Mitnahme sämmtlicher Ausstattungsgegenstände ausgeflogen war. Auch konnte es seinen Schmerz nicht lindern, daß im Hause die Rede ging, ein früherer Bewerber der jungen Dame sei ihr beim Fortschaffen ihrer Effekten behilflich gewesen. Von diesem unerwarteten Schlage vermochte sich der arme Mann nicht wieder aufzurichten; just an dem zur Hochzeit bestimmt gewesenen Tage fanden Hausgenossen ihn erhängt am Fensterkreuze vor.

Eine Millionen-Unterschlagung. Der Direktor einer Moskauer Eisenbahnlinie, Arczibaczott, wurde wegen Mitschuld an Unterschlagungen in Höhe von siebzehn Millionen Rubeln verhaftet.

Mißgeburt. Dem Arbeiter N. in Siegelsdorf (Thüringen) ward unlängst ein Kind geboren, dessen Kopf fast vollständig dem eines Hasen gleicht; besonders ausgeprägt sind die löffelartigen langen Ohren, auch ist das Gesicht zum Theil behaart. Das unglückliche Geschöpf, das am Leben ist, soll der Klinik in Halle zugeführt werden.

Jubelfeier des Potsdamer Militärwaisenhauses. Der Kaiser hat den Hauptfesttag für die Feier des 175jährigen Bestehens des großen Militärwaisenhauses in Potsdam auf den 1. November festgesetzt. Beide Majestäten haben ihr Erscheinen bei der Grundlegung für die Anstaltskirche zugesagt. Im Anschluß daran wird der Kaiser die Parade der Zöglinge abnehmen, die fast alle Söhne verstorbener Unteroffiziere sind.

Münster i. Westf., 16. Oktober. Das Droste-Vischeringsche Stammschloß in Darfeld ist gestern fast vollständig niedergebrannt. Die Kapelle ist unversehrt geblieben; ein Theil der Bibliothek und des Mobiliars wurde gerettet. Bei den Löscharbeiten verunglückten zwei Feuerwehrleute, davon einer tödtlich.

Die Vermählung der Kronprinzessin Stephanie von Oesterreich wird, wie in Budapest bestimmt verlautet, im November in aller Sille erfolgen. Die Neuvermählten wollen dann vorläufig nach London übersiedeln.

Brandunglücksfälle. Aus Berlin wird geschrieben: Den Tod zweier Kinder und die schwere Rauchvergiftung eines dritten hat ein Brand zur Folge gehabt, der am Dienstag in der Küche des Arbeiters Nickel in der Hagelsbergerstraße zum Ausbruch kam. Der Fußboden und dort liegende Kleider waren wohl durchaus dem Heerde gefallene Kohlen in Brand gerathen. — Bei einem Brande, der in Chemnitz (Sachsen) ausbrach, wurden neun Personen durch den Einsturz einer Wand verletzt.

Versicherungs-Schwindel. Eine der größten skandinavischen Versicherungsgesellschaften, die „Scandia“, ist das Opfer großartiger Betrügereien geworden. Eine ganze Gesellschaft hat sich mit Hilfe angesehener Aerzte gebildet, um schwächliche Personen zu versichern und die Gesellschaft zu beschwindeln. Mehrere Aerzte sind bereits verhaftet.

Beim Kirchen-Neubau in Osnabrück (Hannover) stürzte dos Gerüst ein. Fünf Maurer kamen erheblich zu Schaden.

Konstantinopel, 16. Oktober. In Bassora sind am 11. d. Mts. an der Cholera zwei Personen erkrankt und drei Personen gestorben, am 12. sind sechs Personen erkrankt und drei gestorben.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Dienstag, den 17. Oktober 1899.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 772—783 Gr. 153 M.
inländisch bunt 703—766 Gr. 130—148 M.
inländisch roth 726—740 Gr. 140—144 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht.
inländisch grobkörnig 714—726 Gr. 138 M.
transito grobkörnig 702—714 Gr. 104 M.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 677 Gr. 138 M.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch weiße 139—140 M.
transito weiße 110 M.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 125 M.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 124 M.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- 165—180 M.

Kleie per 50 Klgr. Weizen- 3,85—4,00 M., Roggen- 4,25—4,30 M.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: still, Rendement 88°. Transitpreis franco Neufahrwasser 8,90 M. excl. Sack Gd.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 17. Oktober 1899.

Weizen 144—150 Mark abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qual t 134—140 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 124—130 Mk. Braugerste 130—140 Mark.
Hafer 120—126 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis. — **Kocherbsen** 140—150 Mk.
Spiritus ohne Preis.

Für die Redaction verantwortlich: Carl Frank, Thorn.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn